

GUTACHTEN

von Dr. sc. Maja Razbojnikova-Frateva
– Professorin an der St. Kliment-Ochridski-Universität Sofia

zur Dissertationsschrift
zur Verleihung des wissenschaftlichen Grades „Doktor der Wissenschaften“

Hochschulausbildungsgebiet 2. Geisteswissenschaften
Berufsrichtung 2.1. Philologie (Literatur der Antike und Westeuropas: vergleichende
Literaturwissenschaft)

Verfasser: Assoc. Prof. Dr. Mladen Zwetanow Vlashki – Paisii-Hilendarski-Universität Plovdiv

Thema: „*Bilder der österreichischen Literatur der Jahrhundertwende in Bulgarien*“

1. Gegenstand des Gutachtens

Mit Verordnung № ПД-22-1557 vom 26.06.2025 bin ich durch den Rektor der Paisii-Hilendarski-Universität Plovdiv als Mitglied der Prüfungskommission bei der Dissertationsverteidigung zur Verleihung des wissenschaftlichen Grades „Doktor der Wissenschaften“ auf dem Hochschulausbildungsgebiet 2. Geisteswissenschaften, in Berufsrichtung 2.1. Philologie (Literatur der Antike und Westeuropas: vergleichende Literaturwissenschaft) bestätigt worden.

Mir wurden von Doz. Vlashki alle Unterlagen auf Papier und als elektronische pdf-Dateien zur Verfügung gestellt gemäß Art. 45 (4) des Reglements zur Entwicklung des akademischen Lehrkörpers an der Paisii-Hilendarski-Universität Plovdiv (CV nach dem EU-Muster; Protokolle der Lehrstuhlsitzungen, im Zusammenhang mit der Eröffnung des Verfahrens und der inneren Besprechung der Dissertation im Lehrstuhl, Dissertationsschrift, Autoreferat, Liste der mit dem Thema verbundenen wissenschaftlichen Publikationen, Kopien der Publikationen, Originalitätserklärung, Echtheitserklärung, Beleg für die Einhaltung der nationalen Mindestanforderungen)

Der Bewerber hat eine Dissertationsschrift und 3 Veröffentlichungen, verbunden mit dem Thema, vorgelegt.

2. Kurze biographische Angaben

Mladen Vlashki ist Dozent an der Paisii-Hilendarski-Universität Plovdiv seit 1986. Seine erste Dissertation verteidigt er 2015, 2020 wird er auch Doktor der Wiener Universität, 2020 erlangt er den akademischen Grad Assoc. Prof. Doz. Vlashki verfügt über eine reiche wissenschaftliche und pädagogische Erfahrung. 2020-2023 ist er Lektor für bulgarische Sprache, Literatur und Kultur an der Universität Freiburg. Im Wintersemester 2023/24 ist er Gastprofessor für Weltliteratur an der Universität Göttingen.

3. Aktualität des Themas, Kenntnisse über die Problematik, Methodologie der Untersuchung, Charakteristik und Bewertung der Dissertation

In seiner Dissertationsschrift „Bilder der österreichischen Literatur der Jahrhundertwende in Bulgarien“ präsentiert uns Doz. Mladen Vlashki das beeindruckende Ergebnis seiner langjährigen Forschungsarbeit auf dem Gebiet der österreichischen Literatur der Jahrhundertwende und ihrer Rezeption in Bulgarien. Der Akzent liegt diesmal auf den Bildern, die im sozio-kulturellen Feld

Bulgariens über diese Literatur produziert werden. Das Thema der Dissertation erweitert das „Mikrofeld“ der literaturwissenschaftlichen Forschung (Transfer und Rezeption der Literatur der Wiener Moderne in Bulgarien) von Doz. Vlashki: die gesamte Literatur der Jahrhundertwende in ihrer widersprüchlichen Komplexität steht im Zentrum der Dissertation. Der Wissenschaftler stößt sich von seiner Erfahrung als Literaturhistoriker, Literaturarchäologe und Komparatist ab (vgl. S. 5), die in seinen grundlegenden und anerkannten Publikationen herauskristallisiert ist. Auch die Erweiterung der Zeitspanne der Untersuchung muss an der Stelle vermerkt werden: Die Dissertation untersucht die bulgarischen Bilder von der österreichischen Jahrhundertwendeliteratur auch in der Periode des Sozialismus und des Postsozialismus. Gewissenhaft beschreibt Vlashki die neue Etappe in seiner Forschungsarbeit vor dem Hintergrund vorausgegangener Forschungsprojekte auf dem Gebiet, die die Basis seiner ersten Dissertation und seiner Habilschrift bildeten. Vlashki kennt sich ausgezeichnet in den Leistungen auf dem „internationalen literaturwissenschaftlichen Forschungsfeld“ zur Literatur und Kultur Österreichs um die Jahrhundertwende (9 f.) aus. Seine Arbeit positioniert auch die bulgarische Literaturwissenschaft auf die Weltkarte der internationalen Forschung und das ist eine der Leistungen auch dieser Dissertation.

Methodologisch arbeitet Vlashki mit der Idee des „Feldes“, auf dem literarische und kulturelle Transfere verwirklicht werden. Den Begriff entleiht er den soziologischen Arbeiten von Pierre Bourdieu und verwendet ihn in Korrespondenz zur Luhmannschen Systemtheorie (33). Das methodologische Instrumentarium von Vlashki schließt auch den Begriff des „Bildes“ ein, den er braucht, um vor dem Hintergrund der bereits ausgearbeiteten Charakteristika des untersuchten Gegenstandes jene Züge herauszufiltern, die ihm „von außen“ zugeschrieben werden (31) und die von einer Empfangskultur mit Vorliebe wahrgenommen werden. Diese Unterscheidung und Erkennung der bulgarischen Bilder setzt eine sehr gute Kenntnis der einheimischen Bilder von dieser Literatur voraus, die als parallele Konstrukte entstanden sind, als auch die Modelle, die das internationale Forschungsfeld diesbezüglich entworfen hat. Präzise sind auch die Begriffe der Moderne und des Modernismus eingeführt (41), der Rezeption und des Transfers, der Wissenschaftler hat sogar das Bedürfnis seinen Arbeitsbegriff von Literatur näher zu erläutern (37). Die Methodologie ermöglicht es, alle Handlungen und Prozesse zu erfassen, die sich in den Systembeziehungen zwischen den beiden Literaturen abspielen, was auch das Hauptziel der Untersuchung mitenthält (32). Besonders wichtig auf dem Weg dahin erweist sich der Begriff des Transfers (eingeführt auf S. 33 und auf S. 43 f. präzisiert). Michail Nedelchevs Begriff des „Personalismus“ hat eine starke Präsenz in der Untersuchung und es wäre gut, wenn er etwas früher eingeführt wird. Momentan findet sich eine Präzisierung des Begriffs erst auf S. 276, Anm. 327. Die Autoreflexion von Vlashki (34) beweist das klare Bewusstsein über die Kompliziertheit des Dissertationsprojekts, das eindeutig mit harter Arbeit in verschiedenen Archiven verbunden ist und unausweichlich zu einer gegenseitigen Spiegelung und Sinngebung der Funde führt. Dank seiner wissenschaftlichen Unerschrockenheit erreicht die Dissertation die anvisierten Ziele auf eine überzeugende Art und Weise und bietet wirkliche archivarische Fundstücke an, die ihrerseits die Herstellung neuer Bezüge und Zusammenwirkungen ermöglichen. Die Korrekturen von etablierten literaturwissenschaftlichen Annahmen sind keine Seltenheit. Letztere sind besonders wichtig vor dem Hintergrund des Forschungszustandes des untersuchten literaturwissenschaftlichen Feldes in Bulgarien und seiner in der Arbeit kritisch reflektierten Traditionen und Praktiken (39). Das Pathos für dieses umfangreiche Forschungsprojekt schöpft Vlashki aus der Überzeugung, dass sein Unterfangen eine Bedeutung jenseits des Literaturwissenschaftlichen besitzt und einen Bezug zu den „Lebenspraxen“ seiner Zeitgenossen ermöglicht (6). Die Überzeugung, dass die Entwicklung des Liberalismus, des Pluralismus und der Demokratie in Österreich auch uns etwas zu sagen habe, die

Entzifferung ihrer Botschaften, die Speicherung der Erkenntnisse sind die treibende Kraft der Untersuchung.

In Anbetracht des Gegenstandes der Dissertation, der Analyseperspektive, der ausgewählten Methodologie ist die Struktur der vorliegenden Arbeit völlig überzeugend in ihrer Logik. Spezielle Aufmerksamkeit verdient die Art, in der die Ausgangsliteratur und -kultur präsentiert werden: Durch eine ausführliche und kontextualisierte Präsentation einiger österreichischen Literaturgeschichten. Dieses Kapitel (3.) ist nicht nur informativ, sie zeichnet eine spezifisch österreichische Problematik, die mit der Frage „Gibt es eine österreichische Literatur?“ beginnt. Die Debatte in Bezug auf die Identität der österreichischen Literatur führt zu einer Reihe von notwendigen grundsätzlichen und theoretischen Klarstellungen, die die Gründe und die Kriterien beim Verfassen einer nationalen Literaturgeschichte definieren. Auf dieser Basis diskutiert Vlashki zu Recht „Modelle“ (57) in der österreichischen literarischen Geschichtsschreibung – diese von Nagl/Zeidler (1937), von H. Zeman (1994-1999) und von W. Kriegsleder (2011) (58 ff.). Ihre Darstellung lässt eine Matrix entstehen, die der Wissenschaftler für die Rekonstruktion der Rezeption, des Transfers, der Entstehung und Durchsetzung bestimmter Bilder von der österreichischen Jahrhundertwendeliteratur braucht. Neben ihrer Funktion im Kontext der Dissertation hat dieses Kapitel eine allgemeinere Bedeutung, denn es beleuchtet dem breiteren Publikum unbekannt Besonderheiten des österreichischen literarischen Feldes. Aus diesem Grunde wäre sie eine ausgezeichnete Lektüre für Studierende, die sich mit der europäischen Literatur auseinandersetzen, die GermanistikstudentInnen miteingeschlossen. Dazu kommt noch, dass die Debatte um die österreichische Literaturgeschichte die literarhistorische Erzählung und die an sie gerichteten Erwartungen grundsätzlich problematisiert und in diesem Sinne auch für DozentInnen nützlich wäre.

Einen besonderen Platz in der Dissertation haben die beiden Exkurse. Der erste davon veranschaulicht die zeitliche Verschiebung zwischen der starken Präsenz eines Autors (im Exkurs – von Peter Altenberg) in der Ausgangskultur, der Zeit des Transfers, der Bilderproduktion in der Zielkultur und dem Moment der Wirkungsentfaltung dieser Bilder. Auf der Basis konkreter Beobachtungen sind wichtige Schlussfolgerungen in Bezug auf die Formen des Transfers und deren Bedeutung für die Bilderproduktion gemacht worden. Diese Schlussfolgerungen werden im Weiteren durch die spezifische Optik der Untersuchung auf die Probe gestellt – durch die Analyse der Vermittlerfiguren und der Kanäle des Transfers. Auf eine ähnliche Weise funktioniert auch der Schlussexkurs („Der leichte Schnitzler und der schwierige Hofmannsthal“): Er sortiert nicht nur konkrete Beobachtungen und Nachforschungen, sondern veranschaulicht sehr synthetisierend den Zusammenhang zwischen den Perioden des Transfers, der Transformation der Bilder, der Tätigkeit der Vermittler und der Effektivität der Kanäle.

Die beiden Perspektiven, in denen die Bilder der österreichischen Jahrhundertwendeliteratur abgezeichnet werden können, sind diese der Vermittler und der Kanäle des Transfers (4. Kapitel). Im Vermittlerkapitel sind Figuren aus der ersten Periode des Transfers präsentiert, Ivan Shishmanov und Teodor Trajanov, und auch Figuren aus der zweiten Periode - Geo Milev und Nikolay Liliev. Für die sozialistische und postsozialistische Periode sind keine Einzelgestalten analysiert worden, da solche prägende Vermittlerfiguren nicht mehr vorhanden sind. Festgestellt wird, dass in allen Perioden ein einheitliches und vollständiges Bild der österreichischen JWliteratur nicht erarbeitet werden kann. Vlashki begründet diesen Mangel durch das „personalistische“ (163) Modell des Transfers.

In diesem Kapitel entfaltet Vlashki in vollem Ausmaß seine literatur-archeologischen Fertigkeiten und literaturwissenschaftliche Beobachtungsgabe, die nicht überraschen, aber doch wieder erwähnt werden müssen. Besonders spannend fallen seine Beobachtungen über den Transfer litera-

turkritischer und literaturwissenschaftlicher Texte durch die Analyse konkreter Publikationspraktiken der Vermittler aus. Durch die Kommunikation zwischen „Bûlagarska sbirka“ und „Die Zeit“ erreicht man einen fast direkten Transfer von Bildern der österreichischen Literatur zwischen den beiden literarischen Feldern (178). Als Beispiel für die bemerkenswerten Beobachtungen und Analysen von Vlashki, die sein Gespür und innere Verbundenheit zu seinem Forschungsgegenstand und -thema demonstrieren, erwähne ich das Unterkapitel (oder auch Exkurs) über Baj Ganjos Satz „Ach, Prater, Prater!“ (185-203).

Die Analysen von Vlashki führen zu einer Vielzahl von auf den ersten Blick kleinen Korrekturen in eingebürgerten Annahmen über das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Shishmanov und Konstantinov, über die Beziehungen zwischen Trajanov und bedeutenden Vertretern der Wiener Moderne, über die Wiener Periode im Leben des bulgarischen Dichters u.a. Geduldig ordnet Vlashki die Tatsachen und lässt ein kompliziertes Netz von Bezügen zwischen ihnen entstehen (Grün-Shishmanov-Konstantinov). Die Entdeckungen im Archiv, die Einbeziehung nicht-veröffentlichter Dokumente, die präzisen Klarstellungen, die Briefe (z.B. Trajanov-K. Hristov), die Rekonstruktion biographischer Details (Lektüren, Ausstellungsbesuche bei Trajanov, Lilievs Hinwendung zu H. v. Hofmannsthal), die Entdeckung vergessener Texte (das Poem „Ariadne“ von Trajanov, 229), die Einbeziehung von neuen Funden im Archiv (ein undatiertes Notizbuch von Liliev, 254) werden von Vlashki häufig ganz ohne Aufsehen und nebenbei in den Anmerkungen diskutiert. In dieser Dissertation sind die Anmerkungen so gehaltvoll und wichtig wie der Haupttext.

Das Verständnis der Vermittlerfigur von Trajanov als einer solchen, die „ein dichterisch synthetisiertes Bild der österreichischen JWLiteratur“ (230) erarbeitet, stellt die Frage nach der Effektivität des poetisch kodierten Transfers bei der Bildproduktion. Erst das Zusammenspiel mit anderen Formen des Transfers – kritische Publikationen, Herausgebertätigkeit, Übersetzungstätigkeit – kann eine größere, aber immerhin eingeschränkte Effektivität herbeiführen. Der in der Dissertation weit angelegte Zeitrahmen erlaubt es, die Ergebnisse von der Tätigkeit der Vermittler besser zu erfassen: Von einem späteren Zeitpunkt aus wird es sichtbar, dass manche von den erschaffenen Bildern sich auflösen, während andere Bilder und Vorstellungen die späteren Etappen der Rezeption mitgestalten (271 ff.).

Für den konsequenten Leser entsteht stellenweise der Eindruck gewisser Wiederholungen von Thesen, Beobachtungen und Schlussfolgerungen (z.B. 214 f.). Mein ursprünglicher Impuls ist es, eine aufmerksame Lektüre diesbezüglich, möglichst vor dem Druck der Dissertation, zu empfehlen. Aber über die Epoche des fragmentarischen Lesens, in der wie leben, nachdenkend, beginne ich diese Wiederholungen positiv einzuschätzen und sie sogar als empfehlenswert mit Blick auf die künftigen LeserInnen einzustufen.

Die Analyse der Transferkanäle im 5. Kapitel lässt die Rezeption der Autoren deutlicher hervortreten, die in der realistischen Tradition des 19. Jahrhunderts geschrieben haben und zur österreichischen Jahrhundertwendeliteratur mit gehörten: Marie von Ebner Eschenbach, Peter Rosegger, Felix Salten. In den Fokus geraten die nicht-personalistisch definierten Einflüsse auf die Bilderproduktion – z. B. die Präsenz der Parteipresse beim Transfer österreichischer Literatur und ihre Rolle bei der Bilderproduktion. In diesem Kapitel werden der Rhythmus und die Pulsationen der rezeptiven Vorgänge in ihrer kontextuellen Prädestiniertheit vom literarischen Feld der Empfangskultur. (z. B. bei P. Altenberg, Rilke, H. v. Hofmannsthal). Es wird vorgeführt, in welchem Ausmaß die Bilder präformattiert, erweitert oder reduziert werden können durch Verlagspolitiken, Verunsicherungen in Bezug die Definition der österreichischen Literatur selbst, durch Bildertransfer aus anderen Sprachen und Kulturen (Übersetzung von literaturkritischen Texten, z. B. Artikel von A. Lütter). Weitere

Möglichkeiten zur Präzisierung und Erweiterung der Bilder sind im Kapitel „Theater“ angeführt und analysiert, besonders mit Blick auf Schnitzlers Stücke und deren zeitgenössische Inszenierungen. (323).

Auf der Basis der ganzen Forschungsarbeit, der chronologischen Erfassung der Prozesse bei der Bildproduktion, der Erfassung und Beschreibung hergestellter Bilder werden logische Schlussfolgerungen am Ende der Untersuchung ermöglicht, sie sind eher knapp formuliert, aber ausreichend und in vollem Einklang mit den Ergebnissen der Untersuchung. Diese erreicht auf eine überzeugende Weise ihr Hauptziel und rekonstruiert die Vielfalt der Bilder der österreichischen Jahrhundertwendeliteratur. Bemerkenswert sind auch viele andere Betrachtungen und Analysen im Text. Dazu gehört z. B. die aspektreiche Charakteristik des literarischen Feldes in Bulgarien, das als zeitgemäß und fördernd für die Hervorbringung von exakten und dauerhaften literaturkritischen Urteilen beschrieben wird. Die hervorragende Analyse der Rezensionen von Botjo Savov zu Trajanovs Dichtung erarbeitet ihren weitsichtigen Durchblick vor dem Hintergrund der in den Anmerkungen aufgelisteten Interpretationen (der Wiener Moderne) jüngeren Datums (218, 222 ff., bes. Anm. 270). Die Rekonstruktion und die Analyse der bewussten und geregelten Produktion von Bildern der österreichischen Jahrhundertwendeliteratur (258 ff.) lässt weitere Vermittlerfiguren hervortreten wie z. B. Vladimir Vassilev, Bojan Penev. Besonders gewinnbringend sind auch die Ausführungen über die Verzweigungen des Transfers und die Generierung von Bildern durch Reaktionen auf die Übersetzungen von N. Liliev vonseiten von A. Karalijchev, A. Raszvetnikov und T. Trajanov.

4. Autoreferat, Veröffentlichungen, Forschungsperspektiven

Das Autoreferat entspricht der vorgelegten wissenschaftlichen Untersuchung und vermittelt eine umfassende Vorstellung von den Zielen, der Methodologie, der Forschungsschritte und der Schlussfolgerungen. Der methodologische Teil ist besonders kompakt und gut organisiert. Die Beschreibung der Beiträge ist wahrheitsgetreu, exakt, natürlich ohne ausschöpfend zu sein.

Die vorgelegten Veröffentlichungen sind parallele Produkte, entstanden im Laufe der Forschungsarbeiten, und lassen bestimmte Aspekte und Probleme deutlicher Kontur gewinnen, die in Bezug auf das Dissertationsthema im Voraus überprüft werden sollten.

Das umfangreiche Volumen der bearbeiteten Quellen und Materialien lässt auch die künftigen wissenschaftlichen Forschungslinien sichtbar werden. So z. B. die Untersuchungen zu anderen Vermittlerfiguren wie V. Vassilev, B. Penev u.a.

5. Bemerkungen

Empfehlenswert erscheint mir die Angleichung der Art und Weise wie die Namen von AutorInnen mit kyrillischen Buchstaben ausgeschrieben werden. Im Dissertationstext sollten sie m. E. nach den aktuellen Transkriptionsregeln wiedergegeben werden.

Von den Übersetzungen der „Duineser Elegien“ ist zu Beginn der Dissertation nur die Übersetzung von Kadijski angeführt worden, sie ist weder die erste noch die einzige, sondern die vorläufig letzte. Diese Ungenauigkeit ist später korrigiert worden, in der Liste im Kapitel „Buchdruck“ fehlt die Übersetzung von Dimitrinka Alexandrova und Nikolay Todorov (Gutenberg 2014). In Bezug auf die festgestellte „verspätete“ Rezeption der österreichischen Jahrhundertwendeliteratur, stellt sich bei mir die Frage, nach welchen Kriterien „spät“ und „früh“ definiert werden und wie das Zeitfenster zwischen einer Veröffentlichung in der Ausgangsliteratur und deren Transfer in den Jahren nach 1944 ausfällt.

6. Perspektiven

Selbstverständlich ist eine Publikation der Dissertation in bulgarischer, aber auch in deutscher Sprache in absehbarer Zeit dringlich zu empfehlen.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Dissertation enthält Ergebnisse, die einen eigenständigen Beitrag zur bulgarischen Literaturwissenschaft und zu den internationalen Forschungen über die österreichische Jahrhundertwendeliteratur leisten. Die vorgelegte Arbeit entspricht allen Anforderungen des Gesetzes zur Entwicklung der akademischen Körperschaft in Republik Bulgarien, der Verordnung zur Anwendung des Gesetzes und der entsprechenden Satzung der Paisii-Hilendarski-Universität Plovdiv. Die zur Verfügung gestellten Materialien und die Forschungsergebnisse genügen vollkommen den minimalen nationalen Anforderungen zum Erlangen des wissenschaftlichen Grades „Doktor der Wissenschaften“.

Die Dissertation beweist eindeutig, dass Doz. Vlashki über tiefe theoretische Kenntnisse und berufliche Fertigkeiten auf dem Gebiet „Antike und westeuropäische Literatur: vergleichende Literaturwissenschaft“ verfügt. Zum wiederholten Mal demonstriert er wissenschaftliche Qualitäten und Können, die es ihm ermöglichen, hervorragende Forschungsarbeit zu leisten und zu eigenständigen und bedeutenden Ergebnissen zu gelangen.

Auf der Basis der obigen Feststellungen möchte ich mein positives Urteil über die vorgelegte Dissertation, das Autoreferat und die Publikationen aussprechen. Ich möchte dementsprechend mit fester Überzeugung der Auswahlkommission empfehlen, Doz. Dr. Mladen Vlashki den wissenschaftlichen Grad „Doktor der Wissenschaften“ auf dem Hochschulausbildungsgebiet 2. Geisteswissenschaften, in der Berufsrichtung 2.1. Philologie (Literatur der Antike und Westeuropas: vergleichende Literaturwissenschaft) zu verleihen.

28.08. 2025 г.

Gutachterin:

Prof. Maja Razbojnikova-Frateva